dung sowohl als die Theilnahme ihrer Tochter an der Ausführung der That angestiftet habe, dagegen verneinten sie die Frage, ob die Maria Beck jung zur Zeit des Kindsmords die zur Unterscheidung der Strafbarkeit ihrer Handlung erforderliche Ausbildung bereits erlangt hatte? Daher wurde vom Gerichtshof die Maria Beck jung von der Anklage des Kindsmords und von den Kosten freigesprochen, deren Mutter Bruno Becks Ehefrau aber als der Anstiftung zu dem Verbrechen des Kindsmords und der Theilnahme bei der Ausführung desselben schuldig, zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren (wovon die ersten 9 Jahre in 6 Jahren Einzelhaft zu erstehen sind) sowie zu den Kosten des Strafverfahrens und des Urtheilsvollzuges verurtheilt.

Rimburg, 7. Juli. Der in meiner Mittheilung vom 24. v. Mts. erwähnte hies. junge Mann wurde wegen Mangel an genügenden Verdachtsgründen wieder auf freien Fuß gesetzt. Auch habe ich zu berichtigen, daß er die dort erwähnte Freiheitsstrafe nicht auf der Galeere sondern im Zuchthaus zu Enzisheim und zwar wegen eines andern als dort bezeichneten Verbrechens verbüßte.

Vermischte Nachrichten.

— Mehrere Schützengäste von Straßburg kamen am Sonntag nach Kehl, welche den Rückweg schwimmend über den Rhein machten. Der Eine derselben erreichte das jenseitige Ufer jedoch nicht mehr und ertrank. Derselbe soll von Bordeaux sein.

— Beim Fronleichnamsfeste in München trug der König nach altem Herkommen dem Erzbischof die Kerze und das Gebetbuch nach. Dafür bekommt er aus der Kirchenkasse 10,000 fl., die er aber nicht behält, sondern der städtischen Armenkasse gibt.

— Die Magdeburgische Zeitung schreibt: „Ein in der That der Nachahmung werthes Beispiel religiöser Toleranz bietet die Bürgerschaft der Stadt Eisenach, wo vor einigen Monaten ein gemeinsamer Kirchhof für die protestantische, katholische und jüdische Bevölkerung eröffnet worden ist."

Geld-Cours.

Preuß. Kassenscheine	fl. 1	44½—45½	Rand-Dukaten	fl. 5	38—40
Preuß. Friedrichsd'or	fl. 9	57½—58½	20-Franken-Stücke	fl. 9	27½—28½
Pistolen	fl. 9	48—50	Englische Sovereigns	fl. 11	53—57
Holländ. 10 fl. Stücke	fl. 9	54—56	Dollars in Gold	fl. 2	27½—28½

Bauarbeiten-Vergebung.

Nachstehende Bauunterhaltungs-Arbeiten werden im Soumissionsweg in Akkord gegeben werden:

Amtsgerichtsgebäude in Breisach.
Maurerarbeit, angeschlagen zu 9 fl. 26.

Amtsgefängniß in Breisach.
Blechnerarbeit angeschl. zu 25 fl. 12.

Amtsgefängniß in Kenzingen.
Maurerarbeit, angeschl. zu 66 fl. 16.

Amtsgerichtsgebäude Waldkirch.
Maurerarbeit, angeschl. zu 63 fl. 52.
Steinhauerarbeit " " 84 fl. 32.
Schreinerarbeit, angeschl. zu 12 fl. 36.
Tünchererarbeit, " 18 fl. 49.

Amtsgefängniß in Waldkirch.
Maurerarbeit, angeschl. zu 35 fl. 52.
Steinhauerarbeit " " 14 fl. 2.
Zimmerarbeit " " 5 fl. 12.
Schreinerarbeit " " 15 fl. 52.
Blechnerarbeit " " 4 fl. 48.

Die zur Uebernahme Lusttragenden werden eingeladen, ihre Angebote bis spätestens 14. Juli d. J. bei den betreffenden Amtskassen einzureichen, woselbst bis zu diesem Tage Voranschläge und Akkordbedingungen zur Einsichtsnahme aufgelegt sind.

Emmendingen, den 1. Juli 1868.

Großh. Bezirksbau-Inspection.

Bekanntmachung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Jakob Binninger und seiner Ehefrau Christine, geb. Grün, in Vörstetten die nachbeschriebenen Liegenschaften

am Dienstag den 14. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhause in Vörstetten der zweiten Zwangsversteigerung ausgesetzt, was mit dem Beifügen verkündet wird, daß der Zuschlag erfolgt, wenn das höchste Gebot auch unter dem Schätzungspreise bleiben sollte.

Beschreibung der Liegenschaften:

1.
2 Viertel Matten in der Vormatt, neben Martin Ruf u. Gg. Schneider 300 fl.

2.
2 Viertel Matten in der Höllmatt, neben Sebastian Hofer, Barbara Hauri und sich selbst 320 „

3.
1 Viertel Matten in der Höllmatt, neben sich selbst und der Gemeinde 140 „

Summa 760 fl.

Emmendingen, den 30. Juni 1868.

Der Vollstreckungsbeamte:
Bittmann, Notar.

Bekanntmachung.

In Folge richterlicher Verfügung werden der Christine Schweigler von Vörstetten die nachbeschriebenen Liegenschaften

am Montag den 3. August d. J., Nachmittags 2 Uhr,

in dem Rathhause zu Vörstetten im Zwangswege öffentlich versteigert, was mit dem Beifügen verkündet wird, daß der Zuschlag erfolgt, wenn mindestens der Schätzungspreis geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaften:

1.
Eine Behausung mit abgesonderter Scheuer, Stallung sammt Zugehör, Hofplatz, Garten und Platz, außen im Dorfe, neben Martin Mefort, Jos. Stahl Wwe., unten Friedrich Eberlin und die Dorfstraße. 700 fl.

2.
1 Viertel Acker auf der Siebenjauchert, neben der Straße und Georg Schuhmann 200 fl.

3.
1 Viertel Acker im Schlinzinger, neben Christian Bechert und Jb. Bolz. 180 fl.

4.
1 Viertel Acker auf dem Stockacker, neben Reinhard Hilbinger u. Jakob Eligbofer. 120 fl.

1200 fl.

Emmendingen, 4. Juli 1868.

Der Vollstreckungsbeamte.
Bittmann, Notar.

Matten-Versteigerung.

Die Erben des Kaufmann Christ. Friedrich Rist lassen

Montag den 13. Juli d. J.,
Morgens 8 Uhr,

auf dem Rathhause in Denzlingen nachverzeichnete Matten in Denzlinger Gemarkung der Erbtheilung wegen im Stück oder schicklichen Abtheilungen einer öffentlichen Steigerung aussetzen, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn mindestens der Anschlag geboten wird.

1.
Vier Viertel Matten in der Stockmatten neben dem Kehnergraben und Christian Kern, taxirt zu 700 fl.

2.
Circa sechs Viertel in der Fohrlenmatt, neben dem Privatwald und W. Hager, Wagner, taxirt zu fl. 800.

Concert

einer Abtheilung der Regimentsmusik des 69. k. preuß. Infanterie-Regiments von Saarbrücken

heute Mittwoch Abends 8 Uhr

im Stuck'schen großen Saal.

Programme werden aufgelegt.

Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Felix Dehner,
Kapellmeister.

Anzeige.

Ich wohne jetzt bei Herrn Drehermeister Grüuling in der Kaiserstraße, Herrn Kaufmann Bluft gegenüber.

Barbo, Anwalt.

Pferd feil.

Eine zu jeglichem Dienst vorzügliche gute neunjährige braune Stute wird billig verkauft von

J. Leininger.

In der obern Vorstadt ist eine Wohnung im zweiten Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Bühne und Kammer, binnen 6 Wochen zu beziehen. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Kinderwägele

zum Ziehen und Schieben bringt in empfehlende Erinnerung

F. Bär.

Sensen, Sicheln, Wetzsteine,

gut und billig bei

Kaufmann **Nübling**
in Denzlingen.

Ersuchschreiben für Bürgermeisterämter

zur Einladung der auswärtigen Steuerpflichtigen zum Ab- und Zuschreiben sind vorräthig zu haben in der Buchdruckerei des Bl.

Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind in Emmendingen bei dem Herausgeber, auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Kenzingen und Waldkirch.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit von A. Dölter.

Nro. 80. Samstag den 11. Juli 1868

Religion und Kirche.

Religion ist nicht blos das Ahnen unsichtbarer überweltlicher Kräfte und Wesen, das von Natur aus jedem Menschen angeboren ist und das sich allenthalben in der menschlichen Natur offenbart, selbst da, wo keine Spur geistiger und religiöser Bildung wahrzunehmen ist. In den meisten Religionen wird nicht der Begriff von Gott als eine entwickelte Vorstellung, sondern nur als Keim gefunden, aus welchem diese herauswachsen kann, welcher die Unterscheidung des Sichtbaren und Unsichtbaren, des Sinnlichen und Uebersinnlichen, des Endlichen und Unendlichen in sich schließt, und der höher gesteigert sich zum Gegensatz von Gott und Welt erklärt. Je mehr sich der menschliche Geist das Erkenntniß der unterscheidenden Merkmale des ewigen Seins und Wesens, des allmächtigen und ewigen Gottes erschließt, desto mehr wird er angefeuert, das Wahrhafte und Unendliche Jenseits zu suchen, und die Welt mit Allem was darinnen ist, als eitel und der Vergänglichkeit unterworfen zu betrachten; und damit erschließt sich in ihm das eigentliche Wesen der Religion, das dann nicht blos ein Ahnen des Uebersinnlichen ist, sondern die Anerkennung eines von der Welt zu unterscheidenden höhern Seins, und der Abhängigkeit der Welt von demselben. Ob diese Anerkennung der menschlichen Seele ein Akt der Erkenntniß, des Gefühls oder des sittlichen Willens oder Alles zugleich ist, ist schwer zu unterscheiden, obgleich nicht zu läugnen ist, daß die wahre Religiösität Erkenntniß, Gefühl und That in sich schließt. Es liegt also der Religion ein Gefühl zu Grunde, welches auf die Entstehung aller Religionen hinweist und das dem Erkenntnißvermögen und geistiger Entwicklung überläßt, die Formen der Religion nach dem Grade der Bildungsstufe zu regeln, und dadurch erklärt sich die Verschiedenheit der Religionen. Es darf also nicht wundern, daß die wilden und jeder Kultur baaren Völker, zu welchen noch kein Erkenntnißstrahl der wahren Gottheit gedrungen ist, Feuer anbeten ꝛc. und überhaupt durch Verehrung von Bildern, Steinen, und Anbetung von Thieren rohen Götzendienst treiben, weil das richtige Erkenntnißvermögen sich ihnen nicht aufgeschlossen hat, und weil ihr Gefühl noch nicht über das Gefühl hinaus gebildet worden ist. Schon darin liegt die Gewißheit einer ewigen Gottheit, weil die niedersten Klassen der Menschheit die Ahnung davon im Herzen tragen, die sich schon in dem Gewissen abspiegelt. Diese natürliche Anlage zur Religiösität macht jede vorgefaßte Meinung über die Entstehung der Religion als Erfindung der Politik und Gesetzgebung oder als ein Ereigniß der Furcht oder Dankbarkeit überflüssig, welche beide Letzteren nicht schon die Vorstellung eines höhern Wesens voraussetzen. Die ursprünglich tiefere Religionsanlage in der Natur des Menschen offenbart sich in verschiedenen Gestalten, je nach der Quelle, aus welcher der Mensch schöpft. Einmal nimmt man sie als Vernunftreligion, philosophische Religion und zweitens als geoffenbarte Religion wahr. Erstere ist die Entwicklung und Ausbildung der religiösen Anlage und des Gefühls des menschlichen Geistes entweder des Verstandes oder des moralischen Bewußtseins, veranlaßt durch weltliche Wahrnehmungen und Erfahrungen. Hieher gehören alle heidnischen Religionen und die Anschauungen der Philosophie aller auch der christlichen Völker, soweit sich überhaupt die Vernunft von dem Einflusse der Offenbarungen frei zu machen vermag, in welcher gebildet sie eben nicht mehr als eine Vernunft erscheint. Zweitens: die geoffenbarte Religion, welche durch außerordentliche und erleuchtete Werkzeuge Gottes ins Dasein gerufen wurde, ist die mosaisch-christliche Religion, die nunmehr in den Satzungen der beiden christlichen Kirchen ausgeübt wird. Die philosophische christliche Religion, die von der christlichen Religion sich blos dasjenige aneignet, was sich mit der Vernunft gut vereinbaren läßt, hat kein öffentliches und allgemein übereinstimmendes Glaubensbekenntniß, und ist somit auch nicht allgemeiner sondern nur persönlicher Natur, und verträgt sich somit mit den Satzungen der Kirche nicht, besonders nicht mit der katholischen, weil diese das unbedingte Glauben ihrer Dogmen (von den Kirchenvätern aufgestellte, in der Bibel nicht begründete Lehrsätze, welche allgemeine Giltigkeit haben und unbedingt zum Glauben verpflichten) fordert, die eben selten mit der Vernunft in Uebereinstimmung zu bringen sind, sondern als Offenbarungen gelten müssen. Etwas besser verträgt sich die christliche Philosophie mit dem Protestantismus, der die freie Forschung zuläßt. (Forts. folgt.)

Baden.

Karlsruhe, 4. Juli. Nachdem das erzbischöfliche Domcapitel zu Freiburg durch seine unmotivirte und rein willkürliche Weigerung, eine neue Wahlliste von Candidaten für den erledigten erzbischöflichen Stuhl zu Freiburg der Großherzogl. Regierung vorzulegen, jedes weitere Zusammengehen mit dieser kirchlichen Behörde unmöglich gemacht hat, sind nun direkte Verhandlungen mit Rom in dieser Sache angeknüpft worden. Wie wir aus guter Quelle erfahren, hat Preußen seine guten Dienste zur Vermittlung angeboten, und ist daher mit Grund zu erwarten, daß unter solchen Umständen die römische Kurie billigen und gerechten Vorstellungen nicht unzugänglich bleiben werde.

Die Lage des römischen Stuhls ist bekanntlich dermalen

Des Bärenwirths Töchterlein.

(Fortsetzung.)

Das Herz des Gefangenen pochte heftig. Was mochte diese späte Störung ihm bringen? Jede Veränderung und wärs selbst eine Verschlimmerung seines Zustandes gewesen, war ihm willkommen. Konnte es aber auch nicht einmal eine Hoffnung, eine glückliche Nachricht sein, die ihm gebracht wurde. — Draußen auf dem Gange wurden Tritte hörbar. Einige leise Worte wurden geflüstert, die ihm gänzlich unverständlich waren, so sehr auch sein durch die ewige Stille seiner Zelle geschärftes Ohr sich anstrengte, die geflüsternden Laute aufzufangen. Ein Schlüssel wurde in's Schloß seiner Gefängnißthüre gesteckt und langsam umgedreht. Die Thüre öffnete sich mit leisem Knarren, aber der Besuch zögerte noch. Wieder ertönten einige flüsternde Worte und gleich darauf drang ein greller Lichtschimmer in's dumpfe und niedrige Gewölbe. So gespannt hatte der arme Fritz noch nie auf etwas gelauscht. Raschen, aber leisen Trittes kam Jemand zur Thüre hereingeschritten. Das grelle Licht der Laterne verhinderte jedoch den Gefangenen die Person zu erkennen, die Gestalt hielt indeß jetzt die Laterne in die Höhe, so daß der Lichtschein voll auf ihr Gesicht fiel.

Ein lauter Ruf der Ueberraschung entfuhr dem jungen Manne. Ein Mädchen war's, groß, schlank und stark, wie eine Tanne, mit einem Gesichte, glühend vor Gesundheit und Frische. Das große, blaue Auge der Angekommenen schoß Blitze umher in dem engen, elenden Raum des Kerkers und den bleichen Gefangenen, der vor Ueberraschung sprachlos vor ihr stand.

„Du bist's Anneliese?" stieß Fritz endlich hervor, indem er seinen Augen offenbar nur halb zu trauen schien.

„Und das siehest du erst jetzt, du Lappi!" lachte die Tochter des Schloßpächters, indem sie unbefangen die Laterne und einen Korb, den sie am Arme getragen, auf den wackeligen Tisch setzte.

„Gelt, es kommt dir ein wenig sonderbar vor, daß ich es bin und nicht dein zartes Herzchen vom Bären. Nu, die hat freilich andere Dinge zu thun, als den Fritz in dem Hundeloch da aufzusuchen; muß dem Junker vom Schlosse Fische backen, und so mußt du jetzt schon mit mir vorlieb nehmen."

„Aber wie in aller Welt bist du denn da hereingekommen?" fragte Fritz, noch immer vor Erstaunen außer sich.

„Gewiß durch kein Hexenwerk," lachte das seltsame Mädchen. „Bin ja zur Thüre hereingekommen, wie ein anderer Christenmensch auch.

„Ja, aber das Verbot des Landvogts — die verschlossenen Thüren? —"

„Bah," sagte die Anneliese, „wo ein Wächter mit einer rothen Nase ist, wie der Hasenfratz eine hat, da gibt's keine verschlossenen Thüren. Eine Gewisse im Bärenwirthshause hätte das auch wissen können; der Schlüssel zu deinem saubern Käfig da hätte sie nur in des Vaters Keller suchen müssen."

eine vielfach gedrückte; seine Beziehungen zu Oesterreich, bisher die Hauptstütze des Papstthums, sind seit dem großen Umschwung der Dinge im Kaiserstaat in einer Weise getrübt, daß jeden Augenblick ein gänzlicher Abbruch aller Verbindung zwischen dem kaiserlichen Cabinet in Wien und der römischen Kurie zu erwarten steht, und daß dann die Stellung beider zu einander in offene Feindschaft und gegenseitige Befehdung übergehen wird. Bei solcher Lage der Dinge liegt es doppelt im Interesse des Papstthums, mit Preußen auf freundschaftlichem Fuße sich zu halten. Schon längst bestehen zwischen Preußen und Rom intimere Beziehungen; die deutsche, vorzugsweise protestantische Großmacht hat es aus höhern politischen Rücksichten längst für geboten gehalten, dem römischen Stuhle sich gefällig zu erweisen; nicht nur bei uns in Deutschland hat die ultramontane Partei die milde und rücksichtsvolle Behandlung, welche Preußen in den katholisch-kirchlichen Angelegenheiten seiner eigenen Unterthanen, manchmal vielleicht bis zum Uebermaß kundgibt, stets rühmend hervorgehoben, sondern in Rom selbst liebt man es, nachdem der Kölner Mißgriff leicht ausgeglichen und vergessen ist, auf Preußens Großmuth, Gerechtigkeit gegen die Katholiken, auf seine Indolenz selbst gegen die Jesuiten und Ultramontanen und deren Liebhabereien mit einer gewissen Ostentation hinzuweisen, um katholischen Regierungen und Regenten das protestantische Preußen als Muster, das sie nachahmen sollten, vorzuhalten. Freilich vergessen bei dieser Vergleichung die Römer und Römlinge, daß die Stellung der preußischen Regierung in dem weit überwiegend protestantischen Lande gegenüber der verhältnißmäßig geringern Zahl der katholischen Unterthanen eine andere ist, und bei dem straffen preußischen Staatsregiment auch ohne weitere Gefahr eine andere sein kann, als in kleinern Staaten, wo die Verhältnisse gerade umgekehrt liegen. Vieles was in Preußen hingehen kann und gleichsam in der großen Masse des Staates verschwindet, würde in vorzugsweise katholischen kleinern Staaten ohne Gefährdung des Friedens und der gesetzlich bestehenden Ordnung nicht zugelassen werden können.

Da also die römische Kurie nicht nur alle Ursache, sondern auch Neigung hat, sich Preußen und dessen billigen Wünschen geneigt und willfährig zu zeigen, so darf man mit vieler Wahrscheinlichkeit der Hoffnung sich hingeben, daß die angebotene und angenommene Vermittlung der deutschen Vormacht in Rom nicht ungehört und unbeachtet bleiben werde.

Wie wir nun erfahren wird in Rom von Preußen in Uebereinstimmung mit unserer Regierung ein katholischer Prälat für die erledigte Metropolitankirche in Freiburg in Vorschlag gebracht, der auch den strengern Anforderungen der Katholiken alle Garantien bietet, denn er ist bereits Bischof und sogar Cardinal der römischen Kirche; überdies empfehlen ihn seine Familienverbindungen in Deutschland, sowie seine würdige Persönlichkeit und die Milde seiner Gesinnungen als ganz besonders geeignet, die kirchlichen Wirren in Baden zu einem für beide Theile billigen und leidlichen Austrag zu bringen. Man sollte meinen, ein deutscher Prälat, der bereits Mitglied der höchsten Behörde der katholischen Kirche, des Cardinalcolleginms ist, dürfte allen verständigen Katholiken willkommen, und selbst unsern Ultramontanen nicht als verwerflich erscheinen. Zu andern Zeiten hat man es wenigstens stets als ein besonderes Glück und als eine große Gunst des Geschicks erachtet, wenn ein wichtiger deutscher Bischofssitz in die Hände eines römischen Prälaten, eines Mitgliedes des von den Päpsten selbst auserkorenen Collegiums der Cardinäle, gelangt ist.

Leider sind aber die Zeiten anders geworden; es gibt jetzt eine Partei von blinden Eiferern, die in der That katholischer sein will als der Papst selbst, die gegenwärtig in Rom und anderwärts allein als die ächten Katholiken gelten wollen und jeden mit blindem Haß verfolgen, der nicht alle gesunde Vernunft läugnet und blind in ihre Formeln schwört. Diese Fraktion — es sind die Jesuiten und ihr zahlreicher Troß in aller Herren Ländern — führen jetzt in Rom das große Wort und halten dort den gutmüthigen, geängstigten Papst mit ihren Fesseln umstrickt, so daß es immer noch zweifelhaft erscheinen mag, ob der Fürst-Cardinalbischof Hohenlohe oder das Mainzer Schoßkind der Jesuiten troß preußischer Vermittelung und trotz aller gesunden Erwägung der katholischen Interessen selbst, wenigstens in Rom die Palme davontragen wird.

Karlsruhe, 7. Juli. Es ist bisher bei der großh. Division der Gebrauch gewesen; im Laufe des Sommers einen sogenannten Ruhemonat eintreten zu lassen, und während dieser Zeit Beurlaubungen in größerer Zahl bis 20 Mann per Compagnie zu gewähren. Obgleich diese, längere Zeit in Uebung gewesene Maßregel vielseitigen Wünschen entsprach, so mußten sich die Militär-Commando's doch fragen, ob nicht der in Preußen eingeführte Gebrauch den bürgerlichen Verhältnissen sowohl, wie den Ersparnissen mehr entspreche. In Preußen beurlauben die Truppe ncommando's mit Ausnahme der Exerzierperiode im Monat März und April, und mit Ausnahme der Manövrirzeit von Mitte August bis Mitte September fortgesetzt 5—10 Mann auf 14 Tage bis 4 Wochen, und zwar in der Weise, daß jeder Mann seinem Handwerk u. s. w. gemäß in geeigneter Zeit auf Urlaub geht. Zur Bestellungs- und Erntezeit gehen z. B. die Bauernsöhne, vor Weihnachten die Handwerker, wie Buchbinder, Tischler, Sattler, zur Weinlese die Söhne von Weinbergbesitzern ꝛc. Das preußische Heer beurlaubt also, den geringsten Satz von 5 Mann per Compagnie angenommen, während der Zeit von 9 Monaten 45 Mann; bei uns wurden nur 20 Mann 4 Wochen beurlaubt; es werden also 25 Mann in Preußen weiter begünstigt. Daß die Beurlaubungen zu Festzeiten oder bei besondern Gelegenheiten, wie Brand, Hausbau, besonderen industriellen Contracten ꝛc. zudem reichlich stattfinden, ist selbstverständlich. Abgesehen von all den Vortheilen, welche bei der großherzoglichen Infanterie allein 1700 Mann auf 4 Wochen den häuslichen Beschäftigungen so mehr als früher zuführen, ist der militärische Gesichtspunkt besser gewahrt; während früher die Uebung 4 Wochen ruhte, kann sie jetzt ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. Die Angehörigen werden sich bei Erwägung dieses Urlaubssystems wohl kaum für die frühere Praxis entscheiden, sie werden dasselbe, so steht zu hoffen, sogar bald mit Freuden begrüßen, da seine Ausführung auf der Ueberzeugung beruht, daß Volk und Heer in inniger Wechselwirkung stehen muß.

Endingen, den 9. Juli. Wir bemerken zu unserem Leidwesen, daß die frühere Gewohnheit, wo nicht blos Volksvertreter, sondern wo auch die rührigsten und tüchtigsten Kämpfer auf dem Gebiete des Staats- und Verfassungslebens häufig zusammenkamen und sich besprachen, nach und nach abgekommen ist und daß nur die Vertreter der materiellen Interessen eine zunehmende Wirksamkeit in dieser Hinsicht entfalten. Wir halten dies für einen nicht geringen Fehler, denn es geht dadurch die Kontrole über unsere Deputirten und die Anregung der wichtigeren Fragen aus dem Volke selbst verloren. Die Kreisausschüsse können diese Zusammenkünfte nicht ersetzen, denn ihre Zusammensetzung geschieht auf Grund anderer Interessen und gerade Diejenigen sitzen nicht darin, welche am geeignetsten für die wichtigeren politischen und socialen Fragen sind. Man hat deßhalb schon die Kreisausschüsse als die politischen Wetterableiter bezeichnen wollen; aber ihr ganzer Wirkungskreis ist eben ein anderer und daneben können und sollen wohl noch die politischen Zusammenkünfte bestehen und gedeihen. Sie haben auch noch das weitere Gute, daß dadurch nämlich die einseitigen Parteiversammlungen von Klerikalen und anderen Leuten den Boden unter sich verlieren und das Volk nicht mehr solche einseitige Besprechungen als ihr Orakel erkennt. Die Klerikalen haben ganz wohl das Nichtvorhandensein solcher Versammlungen und Besprechungen benutzt und sie durch ihre Kasino's und andere Zusammenkünfte ersetzt und wenn gar Viele aus dem Volke, die sonst nicht zu dieser Partei gehörten, diese Kasino's besuchten, so zeigte dies blos die Beliebtheit und Nothwendigkeit solcher Versammlungen und das Bedürfniß, sie wieder ins Leben zu rufen. Wenn inzwischen einzelne Versuche dazu gemacht wurden, so konnten sie aber nicht Wurzeln schlagen, weil die Veranlasser und Redner meistens erst hereingekommene Nichtbadener und Professoren waren, denen das Volk mit Mißtrauen entgegenkommt. Gerade diese Leute haben dadurch schon viel geschadet, denn in unserem Volke liegt einmal der den Schweizern verwandte Sinn, daß sie sich nur zu den Eingeborenen hingezogen, von den Fremden, mögen sie auch noch so tüchtig sein, abgestoßen fühlen. Schon das gesprochene Wort und der Dialekt lautet anders; die politische Rede verlangt ein gewisses Anschmiegen an den Volksgeist und den Gebrauch mancher Ausdrücke und Worte, und die Vorschläge solcher, die erst zu uns hereingekommen sind, entsprechen in der Regel nicht dem Sinne unseres Volkes und den Grundbedingungen unserer socialen Zustände. So plaidirt z. B. gegenwärtig der Karlsruher Professor am Polytechnikum, Emminghaus, für die konsequente Güterzusammenlegung, wie sie in seiner norddeutschen Heimath, wo sie den Verhältnissen entspricht. Hier aber stößt sie entschieden auf den Widerstand der Gewohnheit, des Bedürfnisses und des freiheitlichen Sinnes. Wir können nur Zusammenlegungen nach Gewannen durchführen und auch hier sträubt sich der Volkssinn dagegen, wenn die Zustimmung von nur einem Drittheil der Interessenten genügen soll, um die Mehrzahl zu zwingen. Solche und ähnliche Anträge würden in größeren politischen Versammlungen ihre Rektifikation finden und noch sehr Vieles daraus hervorgehen; diese Versammlungen würden aber auch der Regierung einen sicheren Anhaltspunkt geben, wie es eigentlich mit der Volksstimmung beschaffen ist und darum möchten wir ihnen ernstlich das Wort reden.

Rothweil, 6. Juli. In Betreff des Bierfäßchens auf der Orgel wird berichtigend mitgetheilt, daß der gerügte Vorgang nicht während der Predigt, welche gar nicht stattfand, vorkam, sondern in die Pause fiel, „welche vor Beginn des Hauptgottesdienstes bei einem vier Stunden lang über Berg und Thal sich hinziehenden Bittgang eintrat." „Die Verbringung eines Bierfäßchens auf die Orgelbühne war ein in der Uebereilung unüberlegter Mißbrauch einer seit Menschengedenken in Uebung bestehenden, wohlberechtigten und stillschweigend gegebenen Erlaubniß und wurde als solcher von mir gerügt" schreibt Herr Pfarrer F. M. Will in Rothweil.

Emmendingen, 9. Juli. Nach einer Mittheilung aus Kenzingen findet kommenden Samstag keine Zusammenkunft statt. Einer Einladung nach Lahr, woselbst der dortige Bürgerabend von einer Anzahl bewährten Volksmännern wie Turban, Morstadt, Eckhard, Gerbel, Schupp, Wallau besucht werden soll, und wobei der Abgeordnete des Lahrer Landbezirks Herr Ministerialrath Kieser einen Vortrag über „das allgemeine Stimmrecht" halten wird, werden mehrere Mitglieder Folge leisten, während wieder die Erndte Andere abhalten wird. Da die Einladung nach Lahr auch in freundlichster Weise für Emmendingen bestimmt ist, so bemerken wir, daß der Lahrer Bürger-Abend Samstag den 11. d. Mts., Abends halb acht Uhr im großen Rappen-Saale stattfindet. Die nächste Zusammenkunft unserer Freunde aus dem Amtsbezirk Kenzingen ist in Endingen am 25. d. M., während sodann auf Sonntag den 2. August, Nachmittags 5 Uhr nach Riegel auf dem Meyer'schen Bierkeller eine allgemeine Zusammenkunft aus den Bezirken Kenzingen, Freiburg, Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Lahr anberaumt ist.

Oesterreich.

Wien, 2. Juli. Das österreichische Unterrichtsministerium hat eine allgemeine Verfügung erlassen, welche die Vertheilung von Prämien in den Volksschulen allgemein abstellt. Zunächst ist diese Verfügung allerdings gegen die zahlreichen frommen Traktätlein und Legendenbücher gerichtet, welche alljährlich zu Tausenden, namentlich aus der Schweiz, in die österreichischen Schulen wanderten, um in der Schuljugend dem Einfluß der Kirche freie Bahn zu schaffen. Nach § 414 der Verfassung für die österreichischen Volksschulen sollte bei der Vertheilung der Prämien „auf die Beförderung des Religionsunterrichts als des wichtigsten Gegenstandes" vorzüglich Rücksicht genommen werden. Die Motivirung der österreichischen Verfügung lautet wörtlich: „Der wesentlichste Beweggrund zu dieser Verfügung ist einerseits die Erfahrung, daß die Vertheilung von Schulprämien sich im Allgemeinen nicht als ein wirksames Förderungsmittel der Jugendbildung erwiesen, vielmehr zu Mißbräuchen und nachtheiligen Wirkungen Anlaß gegeben habe, deren Beseitigung in anderer Weise sich nicht als ausführbar darstellt; andererseits wird von der Ansicht ausgegangen, daß der Mensch schon in der Jugend dazu angeleitet werden soll, seine Pflicht zu erfüllen, ohne daß ihm dafür eine künstliche äußere Auszeichnung in Aussicht gestellt wird, und daß es Aufgabe einer volksmäßigen Erziehung sei, die Sucht nach äußerer Auszeichnung aus dem Herzen der Jugend zu bannen und an deren Stelle reines Pflichtgefühl und wahre Vaterlandsliebe, diese mächtigen Säulen echten Bürgersinnes und patriotischer Opferfreudigkeit, einzupflanzen." Die bestehenden Prämien-Stiftungen sollen der Bildung eines Fonds zur Errichtung von Jugend-Bibliotheken gewidmet werden.

Geld-Cours.

Preuß. Kassenscheine	fl. 1 44⅞—45⅛	Rand-Dukaten	fl. 5 38—40
Preuß. Friedrichsd'or	fl. 9 57½—58½	20-Franken-Stücke	fl. 9 27½—28½
Pistolen	fl. 9 48—50	Englische Sovereigns	fl. 11 53—57
Holländ. 10 fl. Stücke	fl. 9 54—56	Dollars in Gold	fl. 2 27½—28½

Der Fritz fing jetzt an zu begreifen, durch welche Kraft der Riegel des Verließes sich geöffnet.

„Habe so gedacht, es sei doch eine wahre Schande, daß du, der reichste Bauernsohn im Lande, da sitzen sollest in dem Hundeloch, wie ein gemeiner Galgenstrick, und kein Mensch kümmere sich um dich," fuhr die Anneliese in ihrer derben Weise fort: „Und wenn du mich, eine alte Bekannte, auch immer nur über die Achseln angesehen. — — Schweig nur!" setzte sie resolut hinzu, als der Fritz gegen eine solche Behauptung schüchternen und verlegenen Protest einlegen wollte. „Ich weiß, woran ich bin. Also, ich habe gedacht, es sei doch eine helle Schande, daß du in der Mördergrube sitzen sollest, ohne daß ein Mensch nach dir frage, und schimmliges Brot und Suppe verschlingen sollest, die ich nicht den Schweinen vorsetzen möchte. Habe denn das Herz in beide Hände genommen, und gedacht, gerade dem feinen Jüngferlein im Bären zum Trotz wolle ich jetzt einmal gehen und nachsehen und etwas Christliches herbringen."

Mit diesen Worten öffnete die Dirne den Armkorb, den sie bei ihrem Eintritt auf den Tisch gestellt hatte, und zog unter der weißen Hülle einer Serviette verschiedene Flaschen Weins, einen prächtigen gekochten Schinken und andere Leckerbissen hervor, Alles mit einer gewissen prahlerischen Ostentation auf den wackligen Tisch stellend.

Dem halbverhungerten Fritz lief freilich das Wasser im Munde usammen ob diesem lang entbehrten Anblicke. Staunend blickte er bald die Sachen, bald die prächtige Geberin an.

„Mach nur nicht etwa den Stolzen," sagte die Anneliese, als Fritz noch immer zögerte, zuzugreifen. „Weiß wohl, daß droben auf dem Tannenhofe bessere Sachen zu finden sind, und daß das Röseli im Bären Feineres kochen kann. Das hilft dir aber jetzt alles nichts." Mit kräftigem Arm packte die Bauerntochter den gebrechlichen Tisch, rückte ihn vor das elende Strohlager hin, und blickte dann forschend in der Zelle umher.

„Nicht einmal einen Stuhl haben sie dir gegeben die Lumpen!" sagte sie entrüstet; „da mußt du mir schon erlauben, mich neben dich auf den Strohsack zu setzen, denn ich kann doch nicht den ganzen Abend dastehen." Und ohne die Antwort abzuwarten, setzte die Anneliese sich nieder, auf die Strohmatratze neben den Fritz, daß das morsche Gestelle des elenden Lagers krachte und stöhnte unter der Last der währschaften Emmenthalerin.

„Und jetzt trink und iß," mahnte sie den noch immer halbbetäubten Fritz, indem sie hastig in zwei Gläser einschenkte, und das ihrige zum Anstoßen dem Gefangenen hinhielt.

Einer solchen Aufforderung zu widerstehen, wäre reine Thorheit gewesen. In langen, durstigen Zügen trank der Jüngling den kräftigen Wein, der wie ein wohlthätiges Feuer seine durch die Kerkerluft abgespannten Nerven durchzuckte.

Die Anneliese schaute ihm mit stolzem Wohlgefallen zu, wie er mit fieberischer Hast die Herrlichkeiten verschwinden ließ. —

(Forts. folgt.)

Bekanntmachung.

Fohlenmusterung betr.

Mittwoch den 29. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, findet durch Großh. Landstallmeisteramt auf hiesigem Marktplatze die Musterung der Fohlen statt, deren Besitzer sich um einen Preis bewerben wollen. 2½ bis 3½jährige Hengst- und Stutenfohlen, sowie Hengste bis zu 4½ Jahren werden bei der Musterung zugelassen.

Hievon werden die Pferdebesitzer dahier in Kenntniß gesetzt.

Emmendingen, 6. Juli 1868.

Bürgermeisteramt.

Wenzler.

Pferd feil.

Eine zu jeglichem Dienst vorzügliche gute neunjährige braune Stute wird billig verkauft von

J. Leininger.

Kraft-Brust-Pastillen

von

Fr Jung jr. in Vaihingen a. E.

Laut ärztlichem Zeugniß vorzügliches Mittel für **Brust- und Hustenleidende**, welche nicht blos auflösend, sondern auch stärkend wirken und den Magen nicht verderben, das Päckchen zu 3 und 6 kr. zu haben in

Emmendingen bei Hrn. J. Reis.
Denzlingen bei G. Nüblings Wwe.
Ettenheim b. Hrn. Th. Werber.

Barterzeugungstinctur,

sicherstes Mittel bei selbst noch jungen Leuten in kürzester Zeit den stärksten Bartwuchs zu erzielen, empfiehlt à Flacon 36 kr. und 1 fl. Frau **Blenkner.**

Schützengesellschaft.

Nächsten Sontag findet ein Schießen auf Stand mit aufgelegter Büchse statt. Bei zahlreichir Betheiligung wird man auch ein Nummernschießen abhalten.

Der Vorstand.

Wohnung zu vermiethen.

Eine aus vier oder fünf Zimmern bestehende schöne Wohnung nebst aller Zugehör hat zu vermiethen und kann solche sogleich bezogen werden

Blechner **Kohler.**

Auszuleihen.

In der obern Vorstadt ist eine Wohnung im zweiten Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Bühne und Kammer, hinnen 6 Wochen zu beziehen. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

An sämmtliche Herren Bürgermeister des Amtsbezirks Emmendingen.

Die Aushebung für das Jahr 1868 betr.

Nro. 6702. Die Aushebung der Wehrpflichtigen für 1868 ist für den diesseitigen Amtsbezirk auf **Freitag den 7. und Samstag den 8. August d. J., Morgens präzis halb 8 Uhr,** festgesetzt und wird im Rathhaussaal zu Emmendingen vorgenommen. Diese Bekanntmachung wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht und werden sämmtliche Wehrpflichtige andurch aufgefordert, in diesen Aushebungstagfahrten pünktlich zu erscheinen unter der Androhung, daß die ohne genügende Entschuldigung in diesen Tagfahrten Ausbleibenden neben Verwirkung einer Ordnungsstrafe bis zu 20 fl. oder bis zu 8 Tagen Gefängniß, des Rechts an der Loosung Theil zu nehmen, beziehungsweise der aus der früheren Loosung erworbenen Berechtigung verlustig und als vorzugsweise Einzustellende behandelt werden, vorbehaltlich der Einleitung des gerichtlichen Strafverfahrens, wenn nach den erhobenen Erkundigungen gegen die Ausbleibenden der Verdacht begründet wird, daß sie sich ihrer Dienstpflicht zu entziehen suchen. Den Pflichtigen des letzten Jahrgangs (21jährigen) wird überdies aufgegeben, ihre Stellungsscheine mitzubringen und der Aushebungsbehörde zu übergeben. Endlich werden diejenigen Pflichtigen, welche sich auf äußerlich nicht erkennbare Gebrechen berufen, oder welche um Zurückstellung nachsuchen wollen, auf die §§ 19, 33 und 75 ff. der Vollzugsverordnung zum Wehrgesetz und die §§ 32—40 des Wehrgesetzes hingewiesen.

Die Herren Bürgermeister des diesseitigen Amtsbezirks werden beauftragt, für unverzügliche Verkündung dieser öffentlichen Vorladung in ortsüblicher Weise Sorge zu tragen und längstens binnen 10 Tagen Bescheinigungen über die geschehene öffentliche Bekanntmachung anher vorzulegen.

Emmendingen, 8. Juli 1868. Großh. Bezirksamt.

Fingado. Dirrler.

Ausverkauf.

Wegen Geschäftsveränderung verkaufe ich mein ganzes **Lager in Ellenwaaren,** worunter: **Pers** zu 11 und 12 kr., **Canevas** 8, 9, 10, 12 und 14 kr. die Elle, **Shirtings, Chiffons, Piqué, Blandruck, Baumwollbiber,** sowie eine Parthie **Frauen- und Kinderkleiderstoffe etc.,** zum Ankaufspreis und darunter aus.

C. F. Schumacher,
Kaufmann.

Kunst-Anzeige.

Einem geehrten Publikum der Stadt Emmendingen und Umgegend zeigen wir hiemit ergebenst an, daß wir künftigen Sonntag zwei Vorstellungen in der

höhern Gymnastik

geben werden. Anfang der ersten Vorstellung Nachmittags halb 4 Uhr, der zweiten Abends 8 Uhr auf dem Schulhausplatz.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Die Direktion.

Dr. John Robinson in London macht auf sein erfundenes Gehör-Oel alle Gehörleidenden aufmerksam. Dieses Oel heilt binnen kurzer Zeit die Taubheit, falls selbige nicht angeboren; es bekämpft ferner alle mit der Harthörigkeit verbundenen Uebel als die Ohrenschmerzen und das Sausen und Brausen in den Ohren, und erlangen selbst ältere Personen das feinste Gehör wieder, falls keine reinen Unmöglichkeiten obwalten. Alle Genesungs-Atteste mitzutheilen wäre zu kostspielig, weßhalb nur eines folgt.

Herr Kaufmann **H. Brackelmann** in Soest in Preußen nimmt Bestellungs-Aufträge für mich entgegen, an den man sich daher zu wenden hat, und wird jeder Auftrag mit Gebrauchs-Anweisung prompt ausgeführt. **Thatsachen**

beweisen die große Heilkraft des Dr. Robinson'schen Gehör-Oels.

Weißensee, Sachsen, 16. Februar 1864.

Herr H. Brackelmann in Soest.

Im vorigen Sommer sandten Sie, werther Herr, mir durch Postvorschuß Entnommenes ein Glas Gehör-Oel. Da ich dieses nur den dritten Theil verbraucht und mein Gehör sich dann völlig wieder eingestellt hatte, so sage ich hiermit nochmals meinen verbindlichsten Dank ꝛc.

Achtungsvoll (gez.) Benj. Betterling.

Bekanntmachung.

Zum Zweck der Erneuerung der Glotterbrücke auf der Landstraße Nr. 37 zunächst dem Hirschwirthshaus in Denzlingen muß die Passage vom 13. d. M. an abgesperrt werden.

Die leichteren Fuhrwerke können unterhalb der Baustelle durchkommen, die Lastfuhren hingegen haben ihren Weg durch Denzlingen zu nehmen.

Emmendingen, 9. Juli 1868.

Großh. Wasser- u. Straßenbau-Inspektion.

Stein.

Bekanntmachung.

In Folge richterlicher Verfügung werden der Christine Schweigler von Vörstetten die nachbeschriebenen Liegenschaften

am Montag den 3. August d. J., Nachmittags 2 Uhr,

in dem Rathhause zu Vörstetten im Zwangswege öffentlich versteigert, was mit dem Beifügen verkündet wird, daß der Zuschlag erfolgt, wenn mindestens der Schätzungspreis geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaften:

1.
Eine Behausung mit abgesonderter Scheuer, Stallung sammt Zugehör, Hofplatz, Garten und Platz, außen im Dorfe, neben Martin Mefort, Jos. Stahl Wwe., unten Friedrich Eberlin und die Dorfstraße. 700 fl.

2.
1 Viertel Acker auf der Siebenjauchert, neben der Straße und Georg Schuhmann 200 fl.

3.
1 Viertel Acker im Schlinzinger, neben Christian Bechert und Jb. Bolz. 180 fl.

4.
1 Viertel Acker auf dem Stockacker, neben Reinhard Hilbinger u. Jakob Elghofer. 120 fl.

1200 fl.

Emmendingen, 4. Juli 1868.

Der Vollstreckungsbeamte.
Bittmann, Notar.

Anzeige.

Ich wohne jetzt bei Herrn Drehermeister Grüning in der Kaiserstraße, Herrn Kaufmann Blust gegenüber.

Barbo, Anwalt.

Feuerwehr.

Sonntag den 12. d. Mts., Morgens 5 Uhr,

findet ein Ausmarsch mit Signalübungen sämmtlicher Mannschaft statt.

Kleidung: Helm ohne Busch, leinene Hosen, Gurt ohne Beil und Seil.

Zusammenkunft vor dem Rathhaus.

Das Commando.

Bauarbeiten-Vergebung.

Nachstehende Bauunterhaltungsarbeiten werden im Soumissionsweg in Akkord gegeben werden:

Amtsgerichtsgebäude Emmendingen:

Maurerarbeit, angeschlagen zu	5 fl.	32 kr.		
Glaserarbeit	"	"	18 "	54 "
Tüncherarbeit	"	"	20 "	36 "

Amtsgefängniß Emmendingen:

Maurer-, Steinhauer- und Blechnerarbeit, angeschlagen zu 90 fl. 1 kr.

Die zur Uebernahme Lusttragenden werden eingeladen, ihre Angebote bis spätestens 14. Juli d. J. bei der Großh. Amtskasse Emmendingen einzureichen, woselbst bis zu diesem Tage Voranschläge und Akkordbedingungen zur Einsichtsnahme aufgelegt sind.

Emmendingen, den 1. Juli 1868.

Gr. Bez.-Bauinspektion. Gr. Amtskasse.

Matten-Versteigerung.

Die Erben des Kaufmann Christ. Friedrich Rist lassen

Montag den 13. Juli d. J.,
Morgens 8 Uhr,

auf dem Rathhause in Denzlingen nachverzeichnete Matten in Denzlinger Gemarkung der Erbtheilung wegen im Stück oder schicklichen Abtheilungen einer öffentlichen Steigerung aussetzen, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn mindestens der Anschlag geboten wird.

1.
Vier Viertel Matten in der Stockmatten neben dem Kehnergraben und Christian Kern, taxirt zu 700 fl.

2.
Circa sechs Viertel in der Fohrlenmatt, neben dem Privatwald und W. Hager, Wagner, taxirt zu fl. 800.

Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind in Emmendingen bei dem Herausgeber, auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Kenzingen und Waldkirch.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit von A. Dölter.

Nro. 81. Dienstag den 14. Juli 1868

Die neueste päpstliche Bulle.

Am Feste der beiden Apostel Peter und Paul (29. Juni) ist in Rom unter herkömmlichen Feierlichkeiten in den Hauptkirchen der ewigen Stadt und vor dem Rathhause die päpstliche Bulle verkündet worden, welche ein allgemeines oder sogenanntes ökumenisches Conzil der kathl. Christenheit auf den 8. Dezember 1869 nach Rom beruft. Es ist dies ein Ereigniß von tief und weitgreifender Bedeutung. Es sind bereits mehr als 300 Jahre verflossen, seit ein solches Schauspiel der abendländischen Christenheit geboten war. Es ist bekannt, welche Schwierigkeiten und Mühen es dem deutschen Kaiser Karl V. u. den übrigen Regenten größerer katholischer Staaten gemacht hat, den päpstlichen Stuhl zu einem ähnlichen Schritte zu bestimmen, wiewohl die von Deutschland ausgegangene große Kirchenreform das Bedürfniß und die Nothwendigkeit dazu nahe genug legten. Nur die äußerste Gefahr und die ernstliche Drohung des Kaisers, die nothwendige Reform selbst in die Hände zu nehmen, vermochten endlich das Papstthum zum Nachgeben zu bestimmen und in die Berufung, beziehungsweise die Appellation an die Kirche selbst, an deren Vertretung in einer allgemeinen Versammlung, zu willigen. Es ist auch notorisch, welche Mittel und Wege Rom erfand, um die Zusammensetzung des Conciliums von Trident und dessen langjährigen oft sehr stürmischen Verhandlungen zu beeinflussen und schließlich in einer Weise zu leiten, daß die Omnipotenz des Papstthums nicht nur keinen Schaden erlitt, sondern sogar noch gewonnen hat.

Dennoch hat das Tridentiner Concilium es schließlich durchgesetzt, daß künftighin regelmäßig binnen kurzen Zwischenräumen allgemeine Concilien abgehalten werden sollen; auch wurde es den Bischöfen unter Androhung von schweren Strafen aufgegeben, Provinzial- und Diöcesansynoden zur Abstellung von Mißbräuchen und zur Belebung eines lebendigen kirchlichen Geistes von Zeit zu Zeit zu berufen. Leider ist von allem diesem nichts oder wenig geschehen. Die hierarchischen Oberen haben noch mehr als die weltlichen Herren und Herrscher, an den Gemeingeist zu appelliren und diesem irgendwie Einfluß auf ihr absolutes Regiment zu gestatten. In Frankreich und Deutschland haben seit mehr als einem Jahrhundert wohlgesinnte und hervorragende Männer geistlichen und weltlichen Standes wiederholt und immer dringender an die Nothwendigkeit erinnert, eine allgemeine Kirchenversammlung zu berufen, um auf geordnetem Wege Reformen zu berathen und zu erwägen, was Noth thue, um den veränderten Bedürfnissen der Zeit und den vollberechtigten Erwartungen und Ansprüchen Aller, die es mit religiös-kirchlichem Leben ernst und wohl meinen, gebührende Rechnung zu tragen. Rom hat diesem Andringen und Verlangen stets taube Ohren entgegengehalten, ja nicht selten diejenigen als revolutionäre Neuerer und als Abtrünnige verschrieen, die auf dem Boden der alten Kirchengesetze und der früheren Praxis stehend die Hierarchen an ihre Pflichten mahnten.

Man könnte daher fast erstaunt sein, daß Rom auf einmal seine bisherige Haltung aufgibt und eine andere Politik verfolgt, indem es sein erlangtes absolutistisches Regiment der Beurtheilung einer allgemeinen Kirchenversammlung zu unterstellen geneigt zu sein scheint. Die Verlegenheit des Papstthums und seiner nächsten Leiter muß in der That groß sein, wenn man sich dort plötzlich bequemt, dem sonst so gefürchteten und öfter verdammten constitutionellen Prinzip zu huldigen.

Wie aber jetzt die Dinge in der Wirklichkeit liegen, so dürfte diese Bekehrung und Selbstbeschränkung Rom's nur eitel Schein sein, indem diejenigen, die gegenwärtig das Papstthum in ihrer Gewalt haben, wohl unterrichtet sind, wie es mit der hierarchischen Vertretung in der katholischen Kirche in unsern Tagen fast überall aussieht. Die Jesuiten haben nahezu in allen Ländern ihre Anhänger und Creaturen in die obern Kirchenstellen gebracht, und wo noch hier und dort ein mehr selbstständiger Prälat aus früherer besserer Zeit vorhanden ist, so hat man durch Drohungen und Verdächtigungen ihn so eingeschüchtert, daß er Schweigen für besser hält als Reden. Kurz dieser ganze mit so vielem Pomp angekündigte kirchlich-constitutionelle Act Roms ist nichts anderes als eine klug berechnete Politik, die eigene Verantwortung für Schritte in unsern Tagen, die kaum zu begreifen sind und bei denen der gesunde Menschenverstand fast stille steht, auf die Vertretung der gesammten Kirche hinüberzuwälzen. In der That erscheint die Berufung eines ökumenischen Concils in unsern Tagen als der letzte Trumpf, den die in Rom herrschende Jesuitenpartei ausspielt, um wie sie meint, entweder Alles zu gewinnen oder zu verlieren. Die alte Devise des Jesuitismus: sint ut sunt, aut non sunt, hat auch zu dem scheinbar extremen Schritte einer Appellation an die gesammte Kirche geführt; diese soll in ihren, größtentheils aus Jesuiten und ihren Anhängern bestehenden Organen berufen werden, um das jesuitische System in Rom zu autorisiren und zu sanctioniren, ein System, das in der Encyclica und dem Syllabus erstmals offen auf- und hervorgetreten, das gegenwärtig in dem größten und bisher treuesten katholischen Staate, in Oesterreich, einen Kampf auf Leben und Tod zu be-

Des Bärenwirths Töchterlein.

(Fortsetzung.)

„Nicht wahr," sagte sie endlich, „'s ist doch gut, wenn man Leute hat, die auch noch an Einen denken, wenn Die, die daran zuerst sinnen sollten, es vergessen haben."

Fritz wußte immer noch nicht, was er zu dem ganzen Auftritt sagen solle. Daß es der Anneliese noch um etwas ganz anderes, als bloß um seinen hungrigen Magen zu thun sein müsse, das war ihm klar; aber um was, das fiel ihm nicht so recht ein. Indeß spielte jetzt bei ihm der hungrige Magen die Hauptrolle, und so antwortete er mit beiden Backen kauend:

„Dank dir's Gott, Anneliese; werde dir das nie vergessen;"

„Hm, den Dank kannst du dir ersparen," sagte die Anneliese; „und mit dem „nie vergessen" weiß ich schon, was in der Welt geht. Man sinnet nicht immer an die Leute, die's am Besten mit einem meinen. Hast ja ein Beispiel davon, an gewissen Leuten —"

Fritz wußte wohl, wo das hinzielte, that aber nicht dergleichen. „Es konnte ja Niemand zu mir," sagte er ausweichend, „sonst wäre der Aetti schon gekommen."

„Ja, der Aetti, freilich!" lachte die Anneliese, „das glaub ich; der Aetti, den der Landvogt haßt wie den leibhaftigen Bösen, der hat freilich besser gethan, sich nicht blicken zu lassen. Aber dein Schätzchen im Bären, das hätte doch wohl dem Junker die Erlaubniß abschmeicheln können, wenigstens das Mädi zu dir schicken zu dürfen. Der feine Herr hätte dem Wirthstöchterlein gewiß nichts abschlagen können."

Ein düsteres Feuer zuckte aus den Augen des Gefangenen, bei diesen Worten. Der feurige Wein, der, weil seit längerer Zeit entbehrt, doppelt heftig wirkte, fing an seine Rechte geltend zu machen. Die Stirn des jungen Mannes glühte.

Die Anneliese schaute forschend in seine Augen. „Ja wenn du dich schon deswegen ereifern willst," warf sie nachlässig hin, „so will ich dir freilich den Rest nicht sagen, das könnte dir den Kopf zu warm machen. Trink lieber noch ein Glas," setzte sie einschenkend hinzu, „und denke nicht mehr an die dumme Geschichte."

Fritz stieß das Glas heftig zurück: „Anneliese", sagte er mit bebender Stimme, „du hast mir noch etwas zu sagen — rede! Du weißt mehr als du sagen darfst!" — Die Anneliese schien sich einen Augenblick zu besinnen, während der heftige junge Mann, Muth und Angst in den aufgeregten Zügen, sie erwartend mit den Augen durchbohrte. „Ich sollte dir eigentlich nichts sagen," meinte die Anneliese bedächtig. „Was geht mich am Ende die Geschichte an. Es dauert mich freilich, wie man dir mitspielt, und 's ist eine helle Schande, daß man's duldet, wie das vornehme Geschmeiß mit einem Bauernsohne, wie du, sein Gespötte treiben darf. Aber es ist nie gut, in fremdem Kehricht zu wühlen, man hat vor seiner Thüre genug wegzuräumen."

„Anneliese!" sagte der Fritz dumpf, „rücke heraus mit der Sprache; laß mich nicht mehr lange warten!"